



EINLEITUNG

Evolution statt Revolution

Karl Burian

Als vor 6 bis 4 Millionen Jahren unsere Vorfahren durch klimatische Großereignisse aus dem Wald in die neuen Steppen und so zum aufrechten Gang gedrängt wurden, nutzten sie diese Chance evolutionär durch eine revolutionär neue Nacken- und Hirndurchblutung. Dem Klassenprimus der Evolution standen ganz neue Wege offen: Sein Vorderhirn begann sich auffallend zu vergrößern.

Damals starben pro Jahr etwa 10 bis 20 Tier- und Pflanzenarten aus, weil sie - hochspezialisiert - sich den neuen, anderen Bedingungen nicht mehr anpassen konnten.

Als vor 400.000 bis 100.000 Jahren unsere Vorfahren ihre evolutionären Vorteile (aufrechter Gang, neue Logiksaltungen im Großhirn, kontrollierte, ritualisierte Aggression, Familienstruktur, bessere Werkzeugnutzung, Feuernutzung mit allen nahrungshygienischen Nutzeffekten) im Kampf zwischen Eis- und Warmzeiten ausnutzen konnten, verbreiteten sie sich schon über drei Kontinente.

Damals starben pro Jahr 10 bis 20 Tier- und Pflanzenarten aus, weil ihr Anpassungspotential an neue Umweltbedingungen erschöpft war

Als vor 100.000 bis 40.000 Jahren sehr verschiedene Formen unserer Vorfahren auf der Wanderschaft waren, immer die klimatischen Schwankungen der Eis- und Warmzeitenwechsel im Genick, zeigte sich das Einmalige dieser Art: Werkzeugkultur wurde zur Kunst, Feuer zum Werkzeug, das in der Welt einzigartige Wissen um die Unausweichlichkeit des eigenen Todes wurde zur Basis von Ahnenkulten, Denkkulturen und Religionen. Die Sehnsucht nach der Unsterblichkeit manifestierte sich in Form, Farbe, Totenverehrung, Begräbnisriten, Kannibalismus, Zeichnungen, Symbolen, in Totem, Tabu und Fruchtbarkeitszauber. Die sogenannte „steinzeitliche“ Kultur ist letztlich eine Revolution gegen den erkannten Tod.

Damals starben noch immer 10 bis 20 Tier- und Pflanzenarten pro Jahr aus, weil ihr genetisches Reservoir zur Bewältigung neuer Herausforderungen der Umwelt bereits zu spezialisiert war.

Als vor 40.000 bis 10.000 Jahren unsere allernächsten Vorfahren alle Kontinente mit Ausnahme der Antarktis zu besiedeln begannen, erreichte diese Kultur wunderbare Höhepunkte: Die herrlichen Felsenzeichnungen in den Pyrenäenhöhlen, im Tassilgebirge der heutigen Sahara, im Kaukasus, die Funde in China, in Südafrika und vielen anderen Gegenden der Welt belegen



die Varianten einer harten, aber keineswegs mörderischen, einer künstlerisch hochwertigen Jagdkultur.

Immer noch starben pro Jahr 10 bis 20 Tier- und Pflanzenarten aus, einfach weil sie nicht mehr mithalten konnten. Der Artenod kommt so unerbittlich wie der individuelle Tod und ist der Preis für die Evolution.

Vor etwa 10.000 Jahren aber begann DIE REVOLUTION nach allen anderen Revolutionen des Homo sapiens, ein Umbruch, gegen den die Französische Revolution ein kleines, moderates „Schmankerl“ ist: Der Mensch bemächtigte sich anderer Arten, ihrer Produktion, ihrer Sinne, ihrer Leistung durch Domestikation, und Vertrieb, verjagte und tötete nach Möglichkeit ihre Feinde, die auf einmal auch seine Feinde waren. Das war ein so ungeheuerlicher Eingriff in den Ökosystemzusammenhang, in das freie Spiel der ökologischen Kräfte, daß uns bis heute die wirklich dramatischen, die wirklich passenden Worte dazu nicht einfallen wollen. Wolf wird Hund, Gras wird Gerste, wird Weizen, wird Reis, Büffel wird fleisch- und milchliefendes Nomadenvieh, „Unkräuter“ werden semantisch ebenso erfunden wie „Raubtiere“ tierische „Diebe“ werden verfolgt und Konkurrenten feierlich zu „Schädlingen“ ernannt. Lauter menschliche Begriffe, den kriminalisierten Verhaltensformen jenseits des normierten Sozialverhaltens im menschlichen Rudel entlehnt, letztlich lächerliche Wortlügen, um die eigene Aggression gegen andere Arten zu camouflieren und zu entschuldigen. Diese Negativhaltung gegen die Natur ist in fast allen menschlichen Sprachen bis in unser Jahrhundert hinein nachvollziehbar. Der Jäger wird zum Wanderbauern, zum sesshaften Bauern, zum Stadtgründer, zum Beherrscher der Landschaftsgestaltung. Etwa 400 Pflanzen- und 100 Tierarten werden in Zucht, Ordnung und Schutz genommen - und eigentlich beginnt damals schon die heute so umstrittene „Gentechnologie“: In langwierigen Zuchtlinien werden ökologisch passende und angepaßte Sorten oder „Rassen“ geprägt, die ein zusätzlicher, ja ausschlaggebender Faktor der neugeschaffenen Kulturlandschaft werden.

Und noch immer sterben pro Jahr nur etwa 10 bis 20 Tier- und Pflanzenarten aus.

Die nächste Revolution aber trägt alle Zeichen eines angekündigten Selbstmordes der Menschheit an sich: Harte Industrialisierung, atmosphärische Veränderungen durch Fossilbrennstoffeinsatz, exponentielle Bevölkerungsexplosion, exponentielle Energieverbrauchssteigerung, der totale Ausbeutungskrieg gegen natürliche Ökosysteme einschließlich der Weltmeere, Treibhauseffekt, großklimatische Veränderungen (die zum ersten Mal durch den Menschen und nicht in geologischen Zeiträumen ablaufen, sondern innerhalb von Jahrzehnten), brutale Zucht der Domestizierten auf reine Produktivität zu Lasten aller anderen positiven Eigenschaften wie Resistenz, Langlebigkeit und ökologische Angepaßtheit. Daß die „Grüne Revolution“ der in jeder



Beziehung kostspieligen, höchstproduktiven Hybridsorten des Nobelpreisträgers Borlaug zumindest schwer mit schuld ist am Hunger der Welt, tschilpen heute nicht nur die verbliebenen Restspatzen von den Dächern, sondern hat sogar das denkfaule Riesenmonster FAO schon eingesehen oder einsehen müssen.

Zur stolzen Bilanz unserer letzten 100 Jahre dürfte aber am meisten diese Erfolgszahl beitragen: Heute sterben nicht mehr pro Jahr, sondern pro Woche 10 bis 20 Tier-, Pflanzen- und Mikroorganismen aus, aus dem ganz gleichen Grund wie früher.

Sie werden entweder vom Menschen bis aufs letzte Exemplar blutig ausgerottet (Auerchse, Amerikanische Wandertaube, Tasmanischer Wolf, Riesenalk, bald wohl auch Tiger, Schneeleopard, Nashorn, Elefant, Walarten und viele andere), oder sie können die vom Menschen veränderte Umwelt nicht mehr meistern. In jedem Jahr verschwinden Waldgebiete von der Größe ganz Kubas vom Antlitz dieses geschändeten Planeten und mit ihnen viele, viele ihrer angepassten Bewohner. Vom feierlichen Gepränge von Umwelt-, Naturschutz- und Bevölkerungskontrollkonferenzen geblendet, verjubeln und verschleudern, verfressen und versaufen wir das letzte Familiensilber, wissen das und tun uns recht leid: Ach, wer hätte schon gedacht, daß die arme Menschheit für ihr bißchen Vergnügen so hart gestraft werden würde! Das ist eine wahrhaft apokalyptische Revolution und mit einiger Wahrscheinlichkeit unsere letzte und erfolgreichste.

Den übelsten Streich spielt der Mensch in seinem Produktions- und Energieverbrauchswahn sich selbst. Die in Jahrtausenden diversifizierte genetischen Linien seiner Haus-, Hof-, Garten-, Feld-, Forst- und Stallgefährten, seiner Kulturlandschaft, die ungeheure, zukunftssträchtige Potenz der genetischen Vielfalt wirft er weg, läßt sie verkommen, nur um in kürzester Zeit noch ein bißchen mehr zu produzieren und zu konsumieren. Er opfert die Vielfalt seiner eigenen mörderischen und selbstmörderischen Einfalt. Er weiß es, er verdrängt es und er tut es.

Natur- und Ökosystemschutz sind heute kein edler Luxus mehr, sondern schlichte Notwehr gegen uns selbst. Nach den vielen Arten geht es heute schon den Sorten, den Ökotypen und den Rassen an den Kragen, gleichgültig ob es sich um Haustiere oder Nutzpflanzen handelt. Nehmen wir an, dieser Wahnsinn mit Methode könnte doch noch gestoppt werden, es gelänge im letzten Augenblick doch noch, diese letzte, sinnloseste aller menschlichen Großhirnrevolutionen zu beenden, ehe wir uns gescheit in den eigenen Artentod revolutioniert haben, dann könnten wir uns vielleicht auf unsere eigentliche Aufgabe im Ökosystem Biosphäre rückbesinnen: EVOLUTION STATT REVOLUTION!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Grüne Reihe des Lebensministeriums](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Burian Karl

Artikel/Article: [Evolution statt Revolution 15-17](#)